

November 18

LÖSUNGEN**FAIR WEAR & TEX-WASTE****FRAGEN ZUM FILM «HUNGERSLOHN FÜR HIPPE MODE» (WDR 2015)****Einstiegsauftrag:**

Der Vergleich zeigt, dass die meisten unserer Kleidungsstücke aus Entwicklungsländern stammen. Der Auftrag soll die SuS sensibilisieren, dass wir alle Kleidung tragen, die in Entwicklungsländern produziert wurden und wir somit alle dazu angehalten sind, beim Kleiderkauf aufmerksam zu sein.

1. Grosse Modeunternehmen produzieren aus einem einfachen Grund in Entwicklungsländern. Nennt den Grund und recherchiert den Begriff «Sweatshop» im Zusammenhang damit.

Der wichtigste Grund, um in Entwicklungsländern zu produzieren sind die billigen Arbeitskräfte. Aber nicht nur der Lohn der Arbeitskräfte ist sehr tief. Die ArbeiterInnen sind auch generell weniger durch ihren Arbeitgeber geschützt, d.h. es gelten weniger Regulationen (z.B. Arbeitszeitbeschränkung), es gibt weniger Gewerkschaften, die Fabriken sind häufig auffällig und was in der Fabrik abläuft, wird von aussen abgeschirmt.

Da alle diese Punkte dazu führen, dass die Unternehmen den Produzenten weniger bezahlen müssen, können sie die Kleider hier in der «Fast Fashion»-Manier so billig verkaufen, z.B. für CHF 10 pro T-Shirt.

Definition «Sweatshop» gemäss Wikipedia:

«Ein Sweatshop bzw. Ausbeutungsbetrieb ist eine abwertende Bezeichnung für Fabriken bzw. Manufakturen, üblicherweise in einem Entwicklungsland, in denen Menschen zu Niedriglöhnen arbeiten.

Multinationale Konzerne lagern ihre Arbeitsplätze mit vornehmlich manuellen Tätigkeiten und mässigen Bildungsanforderungen oft in Sweatshops aus, um die Lohnstückkosten zu senken.

Die in derartigen Betrieben vorherrschenden Arbeitsbedingungen werden oftmals wie folgt beschrieben:

- keine Tarifverträge
- lange Arbeitszeiten
- fehlender Kündigungsschutz
- geringe Bezahlung/Lohn

Sweatshops finden sich vornehmlich in Entwicklungs- und Schwellenländern (in Lateinamerika unter dem Namen Maquiladora). In Indien arbeiten viele junge Mädchen und Frauen in Sweatshops (z.B. Sumangali-Fabriken), weil sie die gesellschaftlich verankerte Mitgift erwirtschaften müssen.»

2. Im Film erwähnt Ludvig, dass er schon Kleidung gekauft hat, die er nachher gar nie getragen hat. Überlegt euch, wie viele Kleider ihr in diesem Jahr gekauft habt und ob ihr alle Kleider auch wirklich braucht.

Zusatzfrage: Weshalb kaufen Menschen immer mehr Kleidung?

Mode ist immer mehr zum Ausdruck von Individualität geworden. Der flexible, trendige Mensch fühlt sich verpflichtet, mit Trends mithalten zu können, um soziale Anerkennung zu bekommen. Dabei gilt nicht-trendige Kleidung als unbrauchbar und wird deshalb entsorgt. Die Trends wechseln rasch («Fast-Fashion») und die Qualität der Kleidung ist oft schlecht, sodass viele Kleidungsstücke nach kürzester Zeit im Müll landen. Menschen in reichen Ländern wie die Schweiz können sich diese rasch wechselnde Mode leisten und sind gleichzeitig auf der Suche nach möglichst günstigen Angeboten. Die damit verbundenen Produktionsbedingungen bzw. sozialen und ökologischen Konsequenzen sind sich viele nicht bewusst.



- 3. Die 25-jährige Textilarbeiterin Sokty erwähnt im Film, dass sie 130 Euro pro Monat verdient. 50 Euro kostet die Miete inklusive Strom und Wasser. Findet ihr den Lohn angemessen für die Arbeit, die Sokty leisten muss? Recherchiert den gesetzlichen Mindestlohn eines Detailhandelsangestellten in der Schweiz.**

Eine Detailhandelsfachfrau/-mann in der Schweiz verdient durchschnittlich **4'250 CHF pro Monat** bei einer Wochenarbeitszeit von **41.5 Stunden und 24 Tagen Ferien im Jahr**.
(Quelle: www.lohn-analyse.ch).

Anteil Miete am Lohn in der Schweiz: ca. 20-25%
Anteil der Miete am Lohn Sokey: ca. 40%. Es bleiben noch 80 Euro für Nahrung etc.

In anderen Ländern wie Kambodscha verdienen Näherinnen z.T. sogar halb soviel wie Sokty. Zur Existenzsicherung bräuchte eine Näherin und ihre Familie jedoch ca. **230 Euro** (das Vierfache des Stättlichen Mindestlohns).

Der Anteil der Lebensmittelkosten vom Gesamtlohn in Entwicklungsländern ist noch immer sehr hoch. Unterernährung kommt deshalb sehr häufig vor. Für weitere Grundbedürfnisse wie z.B. medizinische Versorgung bleibt kein Geld übrig. Die Arbeiterinnen sind genötigt, noch mehr zu arbeiten und nehmen auch 80-Stunden-Wochen in Kauf, um ihre Familien ernähren zu können. Der Lohn ist somit keinesfalls angemessen und verhältnismässig.

- 4. Die Arbeitsbedingungen in der Textilfabrik sind nicht vergleichbar mit jenen in einer Schweizer Fabrik. Notiert, welche Missstände bezüglich Arbeitsbedingungen erwähnt werden im Film.**

- Die ArbeiterInnen müssen sieben Tage die Woche und 14 Stunden pro Tag arbeiten.
- Der durchschnittliche Tageslohn beträgt 3 Dollar = 2.50 Euro. Bei einer 5-Tages-Woche entspricht dies 50 Euro pro Monat, bei einer 7-Tages-Woche 98 Euro pro Monat.
- Die Fabrik verfügt über keine Toiletten.
- Der Rücken der ArbeiterInnen ist durch die schlechten Stühle und die viele Arbeit extrem belastet.
- Die ArbeiterInnen nähen auf engstem Raum, die Luft wird daher sehr schnell stickig.
- Die Fabrikhallen sind oft in einem gefährlich maroden Zustand.
- Gewerkschaften werden brutal unterdrückt, sodass keine Rechte erkämpft werden können.

- 5. Wie muss sich die Modebranche ändern, um gerecht und nachhaltig zu produzieren? Überlegt euch zusätzlich zu den Argumenten im Film Vorschläge, wie sich die Modebranche ändern soll und wie ihr dabei mithelfen könnt.**

Hinweis: Mit «Deadly Fashion» (tödliche Mode) wird auf die Geschichte des tragischen Todes der Mutter von Sokty hingewiesen. Soktys Mutter konnte mit ihrer Arbeit als Textilarbeiterin nicht genug Geld verdienen, um ausreichend Nahrung für die ganze Familie zu kaufen. Daher ist sie am Hungertod verstorben.

Die Modeunternehmen müssten die Kosten decken, die durch faire Mindestlöhne, das Verschmutzen der Umwelt und die richtige Entsorgung des Abfalls entstehen. Somit könnten Kleider nicht mehr zu den heutigen tiefen Preisen angeboten werden. Höhere Preise für Kleidung könnte die Menschen auch dazu bringen, mehr Sorge zu den Kleidern zu tragen und kaputte Kleider zu flicken, bevor gleich ein neues Kleidungsstück zum Tiefpreis gekauft wird.

- ⇒ Nicht nur die Textilbranche muss sich ändern, sondern auch unser Konsumverhalten.
- ⇒ Wo finde ich fair produzierte Kleider? z.B. auf www.getchanged.net





- 6. Zum Schluss: Neben den sozialen Missständen, die im Film aufgezeigt werden, hat unser Kleiderkonsum auch ökologische Folgen. Könnt ihr euch vorstellen welche? Betrachtet dazu die untenstehende Grafik und besprecht diese zu zweit. Macht euch Notizen dazu.**

Hilfsmittel: Plakat: *Per Anhalter durch den Textil-Dschungel*

Rohstoffgewinnung: Für ein Kilogramm Baumwolle sind mehr als 8'000 Liter Wasser nötig (entspricht ca. 57 gefüllten Badewannen). Die in den subtropischen Gebieten angebaute Baumwolle muss wegen zu geringer Regenmengen intensiv künstlich bewässert werden. Dies führt häufig zu ausgetrockneten Seen und Flüssen sowie zur Versalzung der Anbauflächen.

Baumwolle ist das landwirtschaftliche Produkt mit dem höchsten Einsatz an Düngemitteln und Pestiziden. In den Anbaugebieten sind Böden und Gewässer oft stark belastet.

Herstellung: Bei der Färbung und Veredelung von Baumwolle werden häufig toxische Chemikalien verwendet. Beispiele sind schwermetallhaltige Farbstoffe, chlorierte Desinfektionsmittel sowie Flammschutz- und Imprägnierungsmittel, bei denen eine krebserregende Wirkung vermutet wird.

Transport: Textiltransporte machen bereits über 20% der Flugtransporte aus und die Tendenz ist steigend. Dabei werden enorme Mengen an fossilen Energieträgern verbrannt und CO₂ wird freigesetzt.

Lagerung und Verkauf: Bei der Lagerung und dem Verkauf sind vor allem der Energieverbrauch der Beleuchtung, Heizung und Klimaanlage in den Kaufhäusern zu berücksichtigen.

Entsorgung: In der Schweiz werden täglich rund 150 Tonnen Altkleider verwertet. Noch gut erhaltene Kleider werden in der Schweiz oder im Ausland weitergetragen. Aus nicht mehr tragbaren Kleidern entstehen Reisswolle oder Dämmstoffe. Schliesslich sind aber alle Textilien irgendwann reif für den Abfall und können nicht recycelt werden, weil Recyclingverfahren bisher auf sortenreines Ausgangsmaterial ausgerichtet sind und Textilien meist aus einem Mix von unterschiedlichen Materialien bestehen (Quelle: www.gesundes-haus.ch und www.swisstextiles.ch).

Das Arbeitsblatt wurde in Zusammenarbeit mit der Klimaschutzstiftung myclimate erstellt.